

Die Weltweite Evangelische Allianz und der Vatikan

Schirmmacher: „Die Menschheit hat kein Verständnis dafür, wenn wir nicht miteinander reden, während die Welt brennt.“

Prof. Dr. Thomas Schirmmacher ist Vorsitzender der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA). Als deren Vertreter wurde er zu der im Oktober stattgefundenen Familiensynode in den Vatikan eingeladen. Dem Allianzspiegel gab er ein Interview, wie es ihm dabei erging und über das Verhältnis der Evangelikalen Bewegung zur Röm.-kath. Kirche:

Frage: Sie haben als einer der wenigen Protestanten und als einziger Evangelikaler an der Familiensynode teilgenommen. Wie sind Sie dazu gekommen?

Antwort: Es waren außer mir noch vier andere Protestanten dabei, wenn auch die meisten nur zeitweise, nicht wie ich die gesamten drei Wochen. Der Päpstliche Rat für die Einheit der Christen lädt immer einige Vertreter anderer Kirchen zur Synode ein, insbesondere aber den Ökumenischen Rat der Kirchen und die Weltweite Evangelische Allianz als die zwei größten christlichen Dachverbände.

Frage: Wie wurden Sie aufgenommen?

Antwort: Da muss ich mit einem großen Lob beginnen: So unmittelbar hat mich noch keine protestantische Kirche, bei der ich zu Gast war, in die laufenden Diskussionen mit hinein genommen und als gleichwertigen Gesprächspartner behandelt. Denn wir waren keine ‚Beobachter‘, wir standen den anderen Delegierten außer beim Stimmrecht in nichts nach. Wir hatten genauso drei Minuten in den Plenarreden, waren bei allen Internas dabei, diskutierten in den Sprachgruppen ohne jede Einschränkung mit, was Textvorschläge für das Abschlussdokument einschloss. Wir hatten ja als deutsche Sprachgruppe Kardinal Schönborn als Moderator gewählt und er hat mit Bravour nicht nur die Breite der Meinungen in ein sehr substantielles Gespräch eingebunden, sondern auch mich und den ebenfalls zur Gruppe gehörenden serbisch-orthodoxen Erzbischof von Wien.

Frage: Also Reformation vorbei, wir werden jetzt alle katholisch?

Antwort: Klar erhalte ich Briefe mit der Sorge, morgen würden wir Evangelikalen in Scharen zur Kirche dieses netten Papstes übertreten. Aber bitte, die Realität ist das Gegenteil: Täglich treten Tausende Katholiken in Lateinamerika und im Globalen Süden zu Pfingstkirchen und evangelikalen Gemeinden über, eine Gegenentwicklung ist nicht zu erkennen. Und wir Theologen, die die Gespräche mit ‚Rom‘ führen, sind al-

les sehr konservative Vertreter reformatorischer Theologie. Unser guter Kontakt nach ‚Rom‘ geht vielmehr einher mit einer viel offeneren, ehrlicheren und respektvolleren Auseinandersetzung über die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten. Wir führen fortlaufend ernsthafte Lehrgespräche, und es wird ausdrücklich von katholischer Seite gewünscht, dass wir unsere Sicht deutlich formulieren und einbringen.

Frage: Also viel Reden, aber keine Zusammenarbeit?

Antwort: Man muss bei allen dogmatischen Lehrunterschieden sehen: Wir haben im praktischen Kampf gegen das Unrecht in dieser Welt viele Themen, wo Evangelikale und Katholiken mit allen Menschen guten Willens am Ball sein müssen, z.B. Menschenhandel und Korruption.

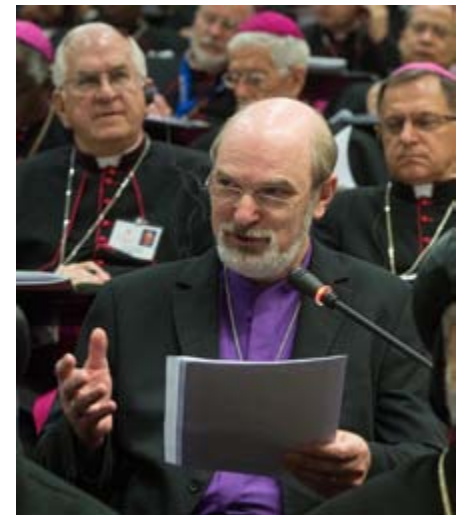
Frage: „Unterschiede“, gemeinsame ethische Anliegen, das klingt alles sehr kuschelig, werden denn auch heiße Eisen angepackt?

Antwort: Aber ja. Wir haben z.B. einmal zu mehreren mit dem Papst nur über solche Länder gesprochen, in denen Evangelikale sich immer noch von Katholiken diskriminiert fühlen, inklusive schriftliche Belege dafür - zum Glück hat ja direkte Verfolgung aufgehört und wird von der Katholischen Kirche selbst derzeit aufgearbeitet. In zwei sehr kritischen Situationen hat darauf Papst Franziskus deutliche Briefe geschrieben. Ich möchte von katholischer Seite Klartext über uns hören und bin froh, dass wir unsererseits Klartext reden können, alles andere wäre ja Augenwischerei.

Frage: Welche Anliegen haben Sie dem Papst selbst vorgetragen?

Antwort: Zum einen haben wir über eine engere Zusammenarbeit in familienpolitischen Fragen gesprochen, zum anderen habe ich ihm in sehr eindringlichen Worten öffentlich ein entschlosseneres Vorgehen gegen Christenverfolgung nahegelegt. Denn es muss ein Ruck durch die Weltchristenheit gehen angesichts dieser Tragödie. Wichtig war mir aber auch die Einstu-

fung des IS-Kampfes gegen Christen und Jesiden als Völkermord. Laut Definition der Vereinten Nationen liegt ein Völkermord vor, wenn eine ethnische oder religiöse Gruppe systematisch verfolgt, vergewaltigt, vertrieben oder versklavt wird. Diese Kriterien sind in Syrien und Irak leider erfüllt.



Thomas Schirmmacher bei seiner Rede während der Familiensynode. Er bringt wichtige Punkte ins Plenum ein. FOTO: L'OSSERVATORE ROMANO

Frage: Wie hat der Papst reagiert?

Antwort: Während meiner Rede hat er kräftig genickt, anschließend hat er sich bei mir bedankt und die Rede schriftlich erbeten. Am nächsten Tag nahm er mich nochmals beiseite und versicherte mir, er wolle sich auf jeden Fall darum kümmern. Warten wir's ab.

Frage: Wo stehen wir im deutschen Sprachraum grundsätzlich mit dem Kontakt zwischen Evangelischer Allianz und der katholischen Kirche?

Im deutschen Sprachraum ist die Situation in Deutschland und Österreich insofern anders als in fast allen anderen Ländern, weil die Evangelischen Allianzen keine Dachverbände von Kirchen sind – wie es etwa schon in der Schweiz der Fall ist. Das liegt daran, dass in beiden Ländern etwa die Hälfte der Evangelikalen in den historischen evangelischen Kirchen beheimatet ist und man deswegen vor 150 Jahren eine andere organisatorische Form der Zusammenarbeit gefunden hat. Das macht die Sache für die katholische Seite recht unübersichtlich, vor allem, weil sie mit den Vertretern der landeskirchlichen Evangelikalen ja nicht als Kirchen spricht.

Fortsetzung auf Seite 28 ►►

► Fortsetzung von Seite 27

Trotzdem erleben wir, dass die katholische Seite evangelikale Theologen und Führer zunehmend als Vertreter eines Viertels der Weltchristenheit ernst nimmt.

Frage: Warum halten Sie es für wichtig, mit der katholischen Kirche im Gespräch zu sein?

Antwort: Zum einen können wir uns ja gegenseitig angesichts der Weltlage und der Verbreitung der Katholischen Kirche und der Evangelikalen in jedem Land der Erde gar nicht mehr aus dem Weg gehen. Die Menschheit hat kein Verständnis dafür, wenn wir nicht miteinander reden, während die Welt brennt. Und in Sachen Christenverfolgung – meinem Schwerpunkt – halte ich es für verheerend, nicht an einem Strang zu ziehen.

Zum anderen ist mir sehr wichtig, dass jeder hochrangige religiöse Führer dieser Welt nicht aus den Medien oder aus der Gerüchteküche erfährt, wer wir sind und wofür stehen, sondern aus berufenen Munde eines evangelikalen Leiters. Umgekehrt will auch ich nicht aus den Medien oder der Gerüchteküche über andere Kirchen informiert werden, sondern – neben gründlichem Quellenstudium – aus dem Mund der Verantwortlichen selbst, etwa auch des



Kaffeepausen sind für die Kommunikation nicht zu unterschätzen. Thomas Schirmmacher im Gespräch mit Papst Franziskus
FOTO: L'OSSERVATORE ROMANO

Papstes oder des Präfekten der Glaubenskongregation in Rom, Kardinal Müller. So entsteht Vertrauen, ja Freundschaft und so kann man dann ernsthaft über die wirklichen Unterschiede sprechen und wirkliche Gemeinsamkeiten entdecken.

Das Ganze schwächt übrigens nicht unsere evangelikale Identität, sondern im Gegen-

teil: es zwingt uns klar herauszuarbeiten, wofür wir stehen und warum wir das tun. Und es macht uns deutlich, dass wir eine große Verantwortung nicht nur für uns, sondern für die Zukunft aller Kirchen mit tragen.

Herr Prof. Schirmmacher, danke für das Gespräch!



„Boundless“ – Die ganze Welt erlösen

Heilsarmee ist 150 Jahre alt

Die Heilsarmee („The Salvation Army“) feierte im Juli ihren 150. Geburtstag in London. Mehr als 15.000 TeilnehmerInnen nahmen an dem Kongress der „friedlichsten Armee der Welt“ teil. Ein buntes Programm aus Ansprachen, Filmen und Gebetstreffen verwandelte London fünf Tage lang in einen bunten Schmelztiegel der verschiedenen Völker und Kulturen, waren doch Mitglieder aus fast allen 126 Ländern angereist, in denen die Heilsarmee tätig ist. Einer der Höhepunkte der Veranstaltung war am Abschlusstag ein Marsch von 2.500 Heilsoldaten durch die Londoner Innenstadt (siehe Bild).

Geschichte

Der Anfang der Heilsarmee liegt in den Elendsvierteln Londons. William Booth, der Gründer, wurde 1829 in Nottingham geboren. Mit fünfzehn Jahren stieß er auf die methodistische Bewegung, die jeden einzelnen Menschen aufrief, sich für Jesus Christus zu entscheiden, was William Booth dann auch tat. Es lag nicht in der Absicht von Booth, eine eigene Kirche zu gründen. Als er aber die Menschen von der Straße in die Gemeinde brachte, weigerten sich die Gemeindeglieder, diese aufzunehmen. Deshalb gründete er zusammen mit seiner Frau Catherine Booth-Mumford 1865 die „Christliche Mission Ost-Londons“, die fortan ihre eigenen Gottesdienste in Form von Versammlungen auf der Straße und in Theatersälen durchführte. 1878 wurde aus der christlichen Mission „The Salvation Army“, die Heilsarmee, mit dem erklärten Ziel, gegen Elend und Laster für die Rettung der Menschen und ihrer



Foto: Salvation Army International

Seelen zu kämpfen. Die Heilsarmee verbreitete sich in den folgenden Jahren schnell.

Heilsarmee Österreich

1927 begann die Heilsarmee ihr Werk in Österreich. Sie ist seit 1947 dem Heilsarmee-Hauptquartier in der Schweiz zugehörig, seit 8. Mai 1952 als Verein registriert und seit 2006 auch Partner der Österreichischen Evangelischen Allianz. Die Heilsarmee Österreich bietet eine evangelistisch-diakonische Gemeindegliederarbeit sowie Betreuung und Beratung in verschiedenen Bereichen der Wohnungslosenhilfe an. Lange Zeit wurde die Obdachlosenarbeit der Heilsarmee hauptsächlich ehrenamtlich geleistet. Seit 1999 sind die Einrichtungen der Heilsarmee Österreich vom Fonds Soziales Wien anerkannte und geförderte Partner.